Josef Dering und seine Werke im Landkreis Fürstenfeldbruck

Ein Beitrag zum 80. Geburtstag des Künstlers

Von Dr. Lothar Altmann

Soziologisch gesehen, gibt es in der bildenden Kunst zwei Grundarten von Künstlern: eine ältere, bei der ein Künstler im Auftrag einer Einzelperson, einer Personengruppe, eines Gemeinwesens oder eines weltlichen bzw. geistlichen Machthabers Werke schafft, und eine wesentlich jüngere, bei der ein Künstler ohne Auftrag, allein aus eigenem Antrieb kreiert und seine Produkte – zum Lebensunterhalt und zur notwendigen Selbstbestätigung – auf dem freien Markt anbietet. Letztere Art, zuerst im großen Stil in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts praktiziert, ist heute – von der Architektur einmal abgesehen – die übliche. Allerdings läuft ein Künstler, der sich seine Themen und seine Bildersprache selbst wählt, Gefahr, von seinen Mitmenschen kaum oder gar nicht verstanden zu werden und schließlich zu vereinsamen, da das Korrektiv eines adäquaten Gesprächspartners, wie es ein Auftraggeber sein sollte, fehlt. Dem Galeristen (und auch dem Kunstkritiker) fällt dabei die Rolle des Werbe- und Verkaufsmanagers zu, der nun sowohl auf den Stil des »freien« Künstlers als auch auf den Geschmack der potentiellen Käuferschicht Einfluß nimmt. Es hängt also auch wesentlich von den Fähigkeiten eines Galeristen ab, ob ein Künstler bekannt wird oder nicht.

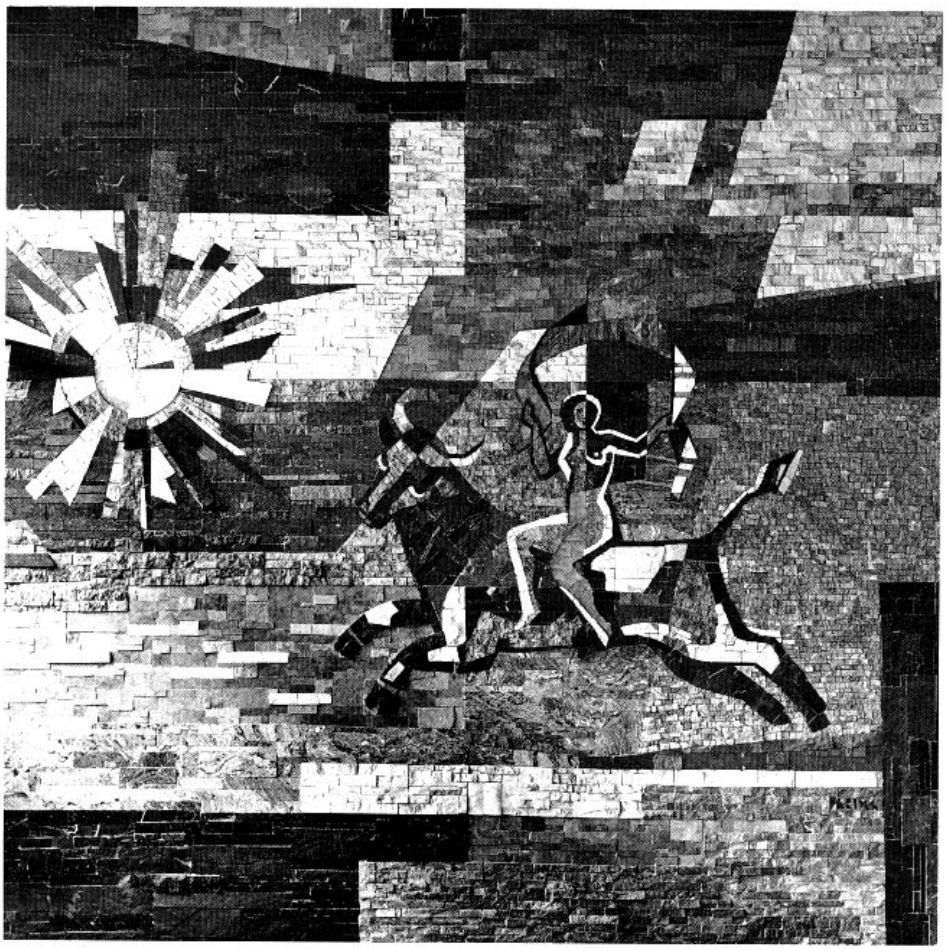
Wiewohl Josef Dering als Gründungsmitglied der Neuen Münchner Künstlergenossenschaft sowie als aktives Mitglied des Berufsverbandes bildender Künstler in München und der Fürstenfeldbrucker Künstlervereinigung seit Jahrzehnten regelmäßig an Ausstellungen im Haus der Kunst in München sowie in Galerien, Sparkassen oder Gemeindehäusern des Landkreises Fürstenfeldbruck teilnimmt, ist er überwiegend und von Herzensgrund Auftragskünstler, der im In- und Ausland Sakralbauten, öffentliche Gebäude und Plätze vor allem durch Glasgemälde, Mosaiken, Sgraffiti oder Keramiken mitgestaltet und zum Kunst-Erlebnis macht. Ihn reizen die ständige Herausforderung neuer Aufgaben, der Dialog mit Auftraggebern, das Sicheinfühlen in die Gedankenwelt anderer und in räumliche Gegebenheiten. Daraus resultiert etwa auf dem Gebiet der Glasmalerei, daß sie einmal abstrakt, dann wieder gegenständlich ist, ohne die gleiche Handschrift zu verleugnen. Dies erfordert vom Künstler Offenheit, Einfühlungsvermögen und Kompromißbereitschaft. Die Frage nach der Relevanz seiner Arbeit stellt sich ihm nicht, denn überall im Alltagsleben begegnen wir – bewußt oder unbewußt – seinen Werken: in Rathäusern, Schulen, Kindergärten, Altenheimen, Banken, Fabriken, Wohnhäusern, Kirchen und Aussegnungshallen. Mit der Gestaltung einer ästhetischen Umwelt wird der Künstler zum Kunsterzieher (der Dering jahrzehntelang als Seminarleiter an Münchner Gymnasien war), der hinter dem Kunstwerk bescheiden zurücktritt.

Der seit dem Zweiten Weltkrieg (1943) in Eichenau/Landkreis Fürstenfeldbruck lebende Maler, Plastiker und Graphiker Josef Dering wurde am 17. März 1910 in München geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Technischen Hochschule in München bei Professor Karl Knappe im Fach »Bauplastik« und anschließend an der Akademie der Bildenden Künste Malerei bei den Professoren Adolf Schinnerer (in erster Linie Graphiker) und Karl Caspar (dem Erneuerer der christlichen Malerei). Mit dem Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner stand er in regem Briefwechsel. Schon als Akademieschüler hegte Dering großes Interesse an der Glasmalerei; viele Stunden brachte er bei Oskar Zettler in der Kunstanstalt Franz Xaver Zettler zu (die später – auch nach der Fusion mit der Mayer'schen Hofkunstanstalt – den Großteil von Derings Farbfenstern und Mosaiken ausführen sollte). Dementsprechend ist ihm die erste persönliche Begegnung mit den Glaswänden französischer Kathedralen ein bleibendes Erlebnis geworden. Sehr beeindruckt wurde Dering auch von den Gemälden des Hans von Marées und Puvis de Chavannes besonders wegen deren fast architektonischen Aufbaus. Auch Derings Bilder (seien sie gemalt, geschnitten, geritzt oder eingelegt) zeigen streng komponierte, auf das Wesentliche beschränkte Figuren an der Grenze zur Abstraktion; sie erscheinen wie klar umrissene Graphiken (z. B. Holzschnitte) mit sparsamer Binnenzeichnung vor fein strukturierten Farbfeldern, die scheinbar ein Eigenleben führen. Zu finden sind Derings Werke nicht nur in seiner altbayerischen Heimat, etwa im Münchner Rathaus, in Großhesselohe, Ottobrunn, Maria Eich,[1] Bad Wiessee, Unterneukirchen bei Altötting,[2] Eichstätt oder besonders konzentriert im Landkreis Fürstenfeldbruck[3] und in Schrobenhausen,[4] wo er (außer den Arbeiten für die dortige Sparkasse und das Bad) seit 1977 die spätgotische Stadtpfarrkirche St. Jakob durch einen umfangreichen, kleinteiligen Glasgemälde-Zyklus bereichert, sondern auch in Polen (Krakau), Venezuela (Caracas) und den USA (Alexandria/Virginia).[5] In alle Welt gingen und gehen noch heute die von Dering mitgestalteten prachtvollen liturgischen Bücher (vor allem Einbandprägungen) des Verlags Friedrich Pustet in Regensburg.

Im folgenden sollen die bedeutendsten Werke Josef Derings im Landkreis Fürstenfeldbruck kurz vorgestellt werden, die z. T. aus der Zusammenarbeit mit dem befreundeten Architekten Walter Ehm, Alling, resultieren: Das wohl bekannteste ist die Fassadengestaltung des Sparkassengebäudes am Marktplatz (heute Hauptstraße) von Fürstenfeldbruck, wo Dering es verstand, einen Betonbau durch über 100000 handgegossene grüne Dickglassmalten von fünf variierbaren Formen zu einem »Kachelofen der guten Stube« Brucks zu verwandeln. Sein erstes großes Werk in der Kreisstadt liegt jedoch schon weiter zurück: Für die katholische Pfarrkirche St. Bernhard (geweiht 1964) entwarf er das monumentale Glasgemälde der Altarwand, das den ganzen Raum beherrscht und ihm eine Richtung gibt. Gemäß den asketischen Vorschriften Bernhards zur Ausgestaltung von Gotteshäusern ist es weitgehend farb- und bildlos, in

Volksschule Olching, Ausschnitt aus der Keramikwand von Josef Dering.
Foto: Archiv Josef Dering, Eichenau

seinen grau-schwarzen Tönen an die Ordenstracht der »Grauen Mönche«, der Zisterzienser, erinnernd, deren größter Heiliger Bernhard von Clairvaux ist. Leider ist heute die bedrohliche dunkle Sockelzone durch ein Antependium verhängt, aus der heraus Bernhard das leuchtende Siegeszeichen des Kreuzes gegen den Himmel reckt, jeden einzelnen zum nicht ungefährlichen Kreuzzug, zur Nachfolge Christi auf dem Kreuzweg auffordernd. Das seitliche Lilien-Wappen ist Symbol der Marienverehrung des hl. Bernhard, seiner Abstammung aus dem französischen Adel und seines Eintretens für die Klosterzucht. Der persönlichen Andacht dienen die Kreuzwegstationen auf kleinen blau-weißen Rechteckfeldern aus Dickglas an den Seitenwänden und das Dickglasfenster mit den Sieben Gaben des Hl. Geistes in der Unterkirche. (Das gleiche Thema wählte Dering auch für



Sparkasse Olching, Mosaik der Europa auf dem Stier von Josef Dering.
Foto: Archiv Josef Dering, Eichenau

St. Cäcilia, Neugermering. Glasgemälde von Josef Dering. Foto: Archiv Josef Dering, Eichenau

die Taufkapelle in Unterneukirchen.) Nicht weit von der Bernhardskirche entfernt liegt die Aussegnungshalle des Fürstenfeldbrucker Waldfriedhofs von 1967; auch hier ist die Glaswand Derings Blickfang des Raumes. Über dunklen Farbschwaden erstrahlt, in Nuancen vorbereitet, ein gelbes Feld, das in seinem lichten Umriß das Apokalyptische Lamm erahnen läßt. Weitere Arbeiten Derings in der Kreisstadt sind inzwischen zerstört (das Mosaik in der Berufsschule) oder entstellt (die norwegische Noppenquarzitwand mit den vier Lebensaltern im Landratsamt, wo die Umrisse der Figuren nachträglich weiß nachgezogen wurden, so daß der Eindruck einer Schultafel entstand).

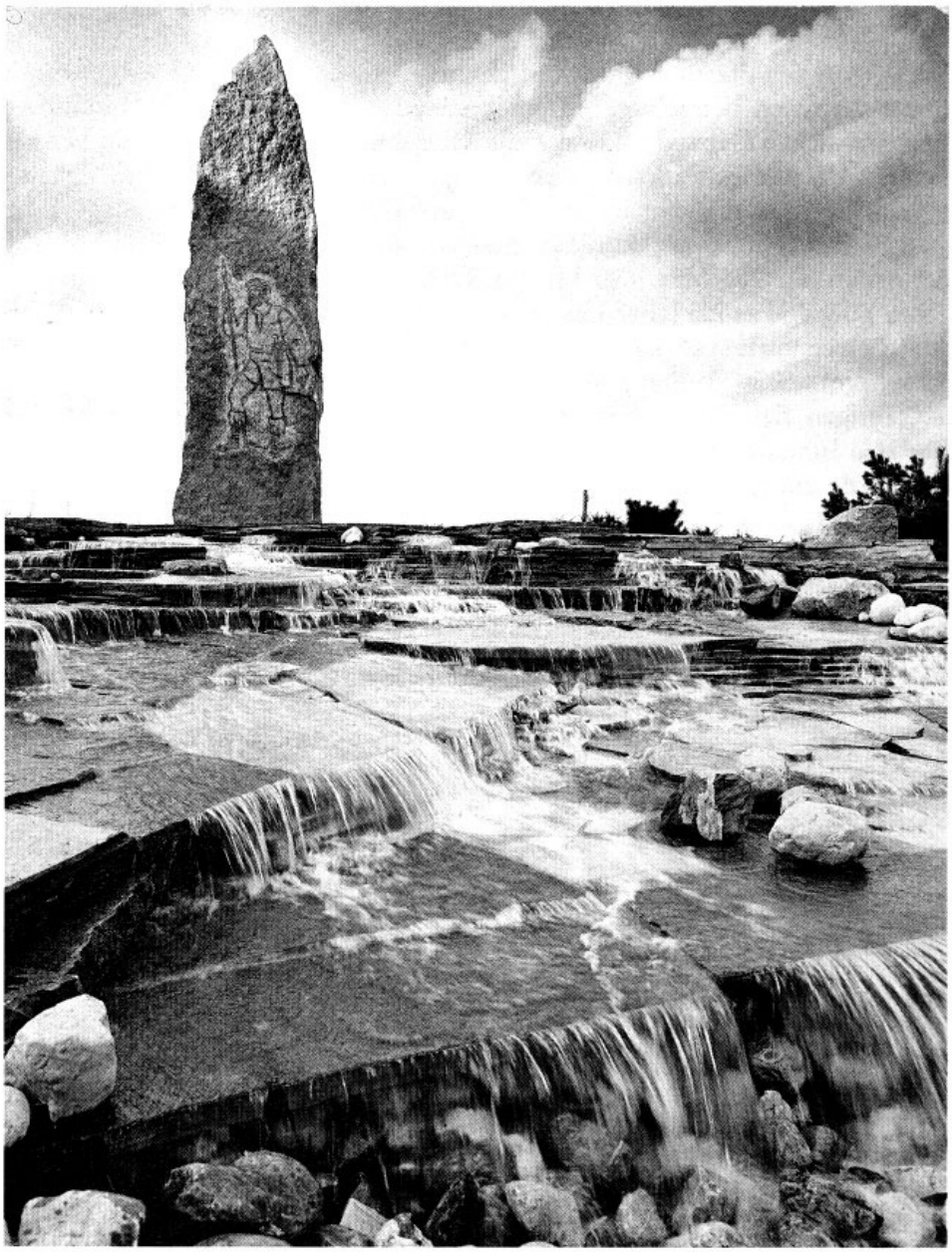
In Olching ziert Derings Mosaik der Europa (wie in Schrobenhausen) die Sparkasse und sein hl. Florian aus Eisenblech das Feuerwehrhaus. Ganz typisch für das Kunstschaffen und -wollen Derings ist auch die Keramikwand im Vorraum der dortigen Grundschule[6]. Erst bei näherem Hinschauen entdeckt man in den lebendigen Strukturen der über 200 erdfarbenen Platten Tiere des Landes, des Wassers und der Luft, vom Elefanten bis zum Schmetterling; sie sind so modelliert, daß man noch die formenden Finger und das verwendete Werkzeug erkennt. Dies ist Dekor im eigentlichen Wortsinn: der einer Lehranstalt ziemende Schmuck. – Am Kinderhort an der Bäumlstraße in Puchheim faszinieren Derings Bremer Stadtmusikanten aus farbig eloxiertem Aluminium nicht zuletzt durch das sich im Tagesverlauf ändernde Schattenspiel.

Zweifelsfrei die meisten Werke Derings besitzt die Großgemeinde Germering und dort besonders die katholische Pfarrkirche St. Cäcilia, für die der Künstler 1960–1982 tätig war:[7] Der Kirchenpatronin ist die 30 m lange Glaswand Derings von 1960 im südlichen Seitenschiff gewidmet. Hauptsächlich in den kräftigen Farben Rot und Blau (mit zarten Zwischentönen) wird hier Cäcilia in der Nachfolge Christi vor Augen geführt. Daher beginnt der friesartige Zyklus im Osten mit den Leidenswerkzeugen Christi, setzt sich fort mit den Requisiten des Hochzeitsmahles der Heiligen (festlich gedeckte Tafel, Brot, Fisch, Weinkrüge, Harfen sowie Brautkranz und -schleier) und leitet mit dem Zeichen des Kreuzes zum Märtyrertod über, wobei hier Cäcilia – entgegen der Überlieferung – ihr abgeschlagenes Haupt in Händen hält. Am äußersten Bildrand erscheint eine Orgel, aufgrund der mißdeuteten Hochzeitsschilderung Attribut der Patronin der Kirchenmusik. Die mundgeblasenen Antikgläser sind nicht bemalt und lassen die Außenwelt in den Kirchenraum hereinschauen; die einzelnen Bildmotive sind allein durch die Bleiführung definiert. Dazwischen finden sich Glasschliffe bei sog. Überfanggläsern. Die Glaswand wird optisch gehalten durch eingestreute Opalgläser, die nicht transparent sind. Über dem Altarbezirk regt in erhebenden Farbklängen ein rundes, abstraktes Glasgemälde von 3 m Durchmesser zur Meditation an; es wurde 1975 von Dering nach Vers 7 aus dem 1. Kapitel des alttestamentarischen Buches der Weisheit gestaltet: »Der Geist Gottes erfüllt das All.« Zu den beschriebenen Farbfenstern kommen in St. Cäcilia/Neugermering von Derings Hand die Emailbilder von Tabernakel und Altarkreuz, die Kaseinmalerei des Kreuzwegs, die Acrylgemälde des Sakramentsaltars (die vier Wesen der Apokalypse), die Mosaiken an Ambo, Orgelempore (Vision des Himmlischen Jerusalem mit dem Lamm und den

zwölf Toren – ein Thema, das Dering wiederholt dargestellt hat) sowie als Hintergrund von Taufstein und Schmerzensmutter, die Keramik- und Eisenblechwerke von Pfarrheim (u. a. Tiere als Symbole christlicher Tugenden) und Kindergarten (schwungvoller Schutzengel). Sie sind ein beredtes Zeugnis für die Vielseitigkeit des Künstlers.

Die Germeringer Aussegnungshalle von 1971 kann von Dering ein umlaufendes abstraktes Fensterband und ein Hängekreuz aus Dickglas vorweisen. Aber auch am und im Rathaus und in den Siedlungen Germerings begegnet man auf Schritt und Tritt den Werken Derings: So symbolisieren farbige Sgraffito-Medaillons an der östlichen Rathausfassade von 1963 zu beiden Seiten der Orts- und Landeswappen die tragenden Säulen der Gemeinde: Landwirtschaft, Bildung-Wissenschaft, Industrie, Bauwirtschaft, Sport-Freizeit und Handwerk. (Derings Wandbild im Foyer des Rathauses ist leider seit längerer Zeit verhängt.) Eine Straße weiter prangen seit den 60er Jahren über Hauseingängen Tierkreiszeichen und bevölkern antike Götter (deren riesige Umrisse gekonnt in den Putz geritzt sind) hoch oben die Außenwände von Treppenhäusern, heute z. T. durch die vor nichts haltmachende Wärmedämmungswut dezimiert. In der zweiten Parkwohnanlage der Witwen- und Waisenkasse östlich der Spange (errichtet 1969–1974) geleitet ein farbenfrohes Mosaik der Europa auf dem Stier neben drei Quellnymphen zum Germar-Brunnen, wo auf einer künstlichen Erhebung ein 6,5 m hoher und 20 t schwerer Granit-Findling aus dem Fichtelgebirge den legendären Ortsgründer in Bleischnitt präsentiert, eine wilde Wasserflut unter sich über Kaskaden in ein Sammelbecken entsendend – zur Freude der Kinder. Das Hotel Mayer, das den Gast an der Rezeption mit Derings heiterem Mosaik eines flötenden Satyrs und einer tanzenden Mänade begrüßt, besitzt im Speisesaal (neben dem Münchner Rathaus und der Schrobenhausener Sparkasse) den größten profanen Glasgemäldezyklus Derings (1967), der in volkstümlichen Figurengruppen vor Augen führt, was ein bayerisches Wirtshaus zu bieten hat.

Im Germeringer Ortsteil Unterpfaffenhofen sind in der katholischen Pfarrkirche St. Johannes Bosco von 1956 Glasbilder Derings, zusammengesetzt aus kräftigen Farbscheiben, zu sehen: Symbole der Eucharistie, des Jüngsten Gerichts und der Heiligsten Dreifaltigkeit. Das ebenfalls diesem italienischen Heiligen geweihte Caritas-Altenheim empfängt den Besucher mit einer Hinweistafel aus Keramik und über dem Eingang mit einem



Germering,
Germar-Brunnen von Josef Dering.
Foto: Archiv Josef Dering, Eichenau

Mosaik Derings von 1986, auf dem die beiden Jünger Christus in Emmaus bitten, zu bleiben. Es ist der Auftakt zu weiteren Werken Derings im Speisesaal (Keramiken) und in der Hauskapelle (u. a. wiederum die Vision des Himmlischen Jerusalem und ein Kreuzweg). Am Kindergarten St. Nikolaus stellte Dering den Schutzpatron erneut in Eisenblech dar. Im Verwaltungsgebäude der Firma Ries (an der Friedenstraße, schräg gegenüber von St. Johannes Bosco) spielt die riesige (nachträglich leider in zwei Teile zersägte) Noppenquarzitwand Derings mit der Sandstrahl-Zeichnung der Nornen auf den Namen des Auftraggebers an; dort gestaltete Dering auch den kostbaren Steinfußboden. Im Eingangsraum des Unterpfaffenhofener Rathauses sind Derings Keramikwappen des Freistaates Bayern, des Landkreises Fürstenfeldbruck und Unterpfaffenhofens angebracht. Derings Goldmosaik in der Sparkasse (heute: Germering-Mitte) fiel vor Jahren einem Umbau zum Opfer.

Zum Schluß soll nicht unerwähnt bleiben, daß sich auch die Gemahlin Josef Derings, Angelika, eine Urenkelin von Theodor Storm, künstlerisch betätigt, und zwar vornehmlich als Porträtmalerin. Beiden sei gewünscht: ad multos annos!

Anmerkungen:

[1] *Hugo Schnell:* Maria Eich. München-Zürich 1980. (Schnell, Kunstführer Nr. 70).

[2] *Remigius Netzer:* Die Sieben Gaben des Heiligen Geistes. Neue Glasmalereien von Josef Dering. Die Kunst 61 (1963) 594 f.

[3] *Maxi Schaeffer:* Wenn sich Architektur und Kunst ergänzen. Sehnsucht nach der Einheit. Fürstenfeldbrucker Neueste Nachrichten vom 24. 10. 1984.

[4] *Walter Mixa:* Kirchenführer Stadtpfarrei St. Jakob Schrobenhausen. Schrobenhausen 1981. – *Stadtsparkasse* (Hrsg.): Schrobenhausen – Eine Stadt und ihre Sparkasse. Schrobenhausen 1981, 16/17. – *Werner Vitzthum:* Stadt Schrobenhausen – Erzähltes zur Geschichte. Pfaffenhofen 1986, S. 251–254.

[5] *Marianne Stepat:* Glaskunst geht über den Teich. Der Eichenauer Maler Josef Dering liefert zwei Wände für eine Kirche in Virginia. Fürstenfeldbrucker Neueste Nachrichten Nr. 128 vom Juni 1986. – *Dieselbe:* Bilder, die Licht ins Leben bringen. Süddeutsche Zeitung Nr. 122 vom 29. 5. 1987.

[6] *Karl Baur:* Gestaltete Wände. Steinmetz + Bildhauer (1975), 471–473.

[7] *Lothar Altmann:* St. Cäcilia Germering. München-Zürich 1989 (mit weiteren Literaturangaben). (Schnell, Kunstführer Nr. 1770).

Anschrift des Verfassers:
Dr. Lothar Altmann, Glockenstraße 14, 8034 Germering

Die hundertjährige Baugeschichte des Pfarrhofes von Althegnenberg

Von Hans Seebauer

Wenn man den Pfarrhof von Althegnenberg, wie er sich heute darbietet, betrachtet, ein prächtiges, ausgewogenes, stattliches Gebäude, könnte die Überschrift auch heißen: »Was lange währt, wird endlich gut.« Seine Baugeschichte kann man anhand der Unterlagen im Archiv des Bistums Augsburg zurückverfolgen. Vom ersten Schreiben am 28. Mai 1670 bis zur Fertigstellung im Jahre 1775 sind es 105 Jahre Kampf der Althegnenberger Pfarrherren um den so dringend geforderten Neubau des Pfarrhofes. Sein Äußeres wurde im Laufe des über 200jährigen Bestehens überhaupt nicht verändert und nur sein Inneres den heutigen Erfordernissen angepaßt. Es wurde zum Beispiel eine zentrale Heizung und ein Bad eingebaut, das Mauerwerk entfeuchtet und der Kanalanschluß getätigt. Die Grundstruktur der Raumeinteilung besteht noch, wenn auch einige Veränderungen zum Erhalt kleinerer Räume vorgenommen wurden.

Der Pfarrhof wurde in der Grundkonzeption eines Bauernhauses errichtet mit einem Mittelgang im Erd- und Obergeschoß und mit je zwei beidseitigen Räumen, also insgesamt acht. Wie bei den Landpfarrgemeinden damals üblich, bewirtschaftete der jeweilige Pfarrer von Althegnenberg sein Widum selbst; nach den Aufzeichnungen des Pfarrverwesers Georg Josef Jakobi waren um 1800 zwei Knechte und drei Mägde beschäftigt.

Der Pfarrhof in Althegnenberg.
Foto: Hans Seebauer, Augsburg